



Mädchen blasen keine Klarinetten, basta!

Text und Interview: Maximilian Marti

Das sei nach wochenlangem hin und her die abschliessende Antwort meines Grossvaters gewesen auf die Frage meiner Mutter, ob sie Klarinette spielen lernen und dem Musikverein beitreten dürfe. «Nichts da, das ist nichts für Frauen», soll er gesagt haben «Marschmusik ist Männersache, da trägt man Männeruniformen, macht Männerwitze wie bei der Feuerwehr und überhaupt, Mädchen blasen keine Klarinetten, basta. Das wäre ja noch schöner!» Ja, im Frühling 1924, mit dem ersten Weltkrieg verschmerzt, als Besitzer eines blendend laufenden Landgasthofs, war Opa's Welt noch in Ordnung. Als er sie 1975 verliess, war sie das nicht mehr. Frauen sassens rittlings auf Motorrädern oder ohne Mann im Restaurant, marschierten schon längst in Uniformen wie Männer und spielten Klarinette.

Ein Freitagabend im August 2013. Ich sitze im Konzertsaal in Solothurn und genieße das Adagio aus Mozarts Klarinettenkonzert in A-Dur. Ich bin keine Koryphäe auf dem Gebiet der klassischen Musik, aber die Interpretation dieses Werkes der renommierten Solothurner Klarinetistin Franziska Baschung geht unter die Haut. Und wenn Kenner die Varianten der Blastechnik dieser Musikerin mit «tonschön, moduliert, weich, schwellend, zart verhauchend, von reifer Gestaltungsfreude» beschreiben und die «Baschung'sche Tonbildung» offenbar ein Begriff ist, müsste Opa wohl über seine Bücher gehen, was Frauen und Klarinetten betrifft. Ob er jetzt hier hinter mir schwebt? Um unsere Bildungslücken zu reduzieren suche ich nach dem Konzert das Gespräch mit der umschwärmten Solistin und frage, mit Opa wahrscheinlich dicht hinter mir:

Frau Baschung, warum wird ein Mädchen Klarinetistin?

Ich habe zwei Theorien und kann nicht genau sagen, welche schlussendlich dazu geführt hat. Die erste ist familiär bedingt. Wie schon mein Grossvater hat auch mein Vater seinen Militärdienst in der Militärmusik absolviert und spielt seit vielen Jahren in der Blasmusik Klarinette. Die zweite Theorie gehört Sergei Prokofjews musikalischem Märchen «Peter und der



Wolf», das ich als 5-jähriges Mädchen in der musikalischen Früherziehung kennen lernte. Die Klarinette in der Rolle der Katze muss mir besonders gut gefallen haben. Nach zwei Jahren obligatam Blockflöten-Unterricht hatte ich genug und wollte ein richtiges Instrument haben. Hin- und her gerissen zwischen Klavier und Klarinette machte schliesslich die Klarinette das Rennen. Sie ermöglichte mir, in die Orchesterwelt einzutauchen und viele tolle Erlebnisse wie Orchesterwochen im In- und Ausland machen zu dürfen. Zudem habe ich mit der Klarinette immer mein eigenes, persönliches Instrument dabei. Als Pianist spielt man auswärts meist auf unbekanntem Instrumenten und weiss oft nicht, was man antreffen wird. Als Klarinetistin schlage ich mich höchstens mit den Kapriolen der Blätter, welche aus «arundo donax» hergestellt werden, herum.

Aus «arundo donax»?

Das ist ein bis zu sechs Meter hohes Schilfgras, dem Bambus ähnlich. Aus den Stängeln werden die feinen Blätter hergestellt, die dann auf das Mundstück gespannt, den Klarinetten und Saxophonen ihre Stimme geben. Als Naturprodukt können die Blätter vom Klang und der Ansprache her völlig verschieden sein. Während die einen wunderbar klingen, können andere störende Nebengeräusche verursachen oder über viel zu viel Widerstand verfügen. Auch können schon nur feinste Risse oder eine plötzliche Veränderung der Luftfeuchtigkeit eine unangenehme Veränderung mit sich brin-

gen. Deshalb müssen die Blätter vor dem Spielen akribisch überprüft werden.

Haben Sie damit schon Überraschungen erlebt?

Natürlich, aber als ausgebildete Musikerin weiss ich damit umzugehen. In einer Zehnerpackung Blätter ist alles dabei, kaum ein Blatt tönt wie das andere. Da sortiere ich zu Beginn aus, was brauchbar ist und was nicht. Die guten Blätter spiele ich dann ein und erhoffe mir von ihnen natürlich musikalische «Sternstunden», sprich, dass sie den Klang in der richtigen Qualität liefern. Das ist manchmal etwas mühsam, muss aber sein. Vor Publikum zählt nur das Resultat.

Die Klarinette kommt sehr vielseitig zum Einsatz: Jazz, Ländler, Klezmer, Klassik, Alpenland, Blues, Dixieland usw. Experimentieren Sie auch in diese Richtungen?

Meine Ausbildung war klassisch, aber meine Arbeit als diplomierte Musiklehrperson bedingt gute Kenntnis in allen Sparten, damit ich den Schülern genau diesen Facettenreichtum und die Möglichkeiten ihres Instruments aufzeigen kann. Blues zum Beispiel mögen sehr viele Schüler. Ich erlebe immer wieder, dass das in ganz vielen ein wunderbares Spielgefühl hervorruft.

Haben Sie einen musikalischen Traum?

Wie wohl viele meiner Musiker-Kolleginnen und Kollegen wünsche ich mir, dass Musik in der modernen Gesellschaft ihren berechtigten, weltverbindenden Stellenwert bekommt. Musik sollte Bestandteil der Früherziehung sein, denn Musik berührt schon die jüngsten Kinder und entlockt ihnen oft ganz wunderbar Unerwartetes. Was selbst gespielt und damit hautnah erlebt ist, kann zu einem wertvollen Begleiter das ganze Leben hindurch werden.

So würden mehr Musikantinnen und Musikanten bereitstehen, um vielleicht Musikerinnen und Musiker zu werden. Ein beruhigendes Bild, nicht wahr?

«Und Opa? Was sagst Du nun zu dieser Klarinetistin?» Antwort kam keine, die Bewunderung liess ihn wohl verstummen. Nun, schön, dass es Opa einmal gab und schön, dass es Frauen gibt die der Klarinette so schöne Töne entlocken wie Franziska Baschung.